

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57
Winterfeldtstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)
Fernsprecher Amt Luthov Nr. 27 16

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
postreimungslos Nr. 3164

Inhalt: Kriegssteuern! — Die Kulturaufgaben der Arbeiter nach dem Kriege. Unser Verband am Schlusse des 19. Kriegsmonats. — Aus der Praxis der Arbeiterversicherung. — Aus unserer Gewerkschaft. — Wasserbauarbeiter. — Salinenarbeiter. — Internationale Rundschau. — Eingegangene Schriften und Bücher. — Verbandsteil. — Briefkasten. — Totenliste des Verbandes.

Kriegssteuern!

Die neuen Leihen tritt der Deutsche Reichstag wieder zu. Ausnahmen-Reihe hat er diesmal keine Kriegskredite zu bewilligen, da nach offiziellen Anlässungen bewilligten Milliarden noch einige Monate vorhalten, eine neue Ausgabe verabschiedet sind.

Widererwartet ist nun die Steuerfrage aktuell geworden, nur das gewaltige Defizit im Reichsbankhalt auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Die Arbeiterkassiererei ist in erheblichem Maße interessiert an der Vorberatung, und sie hat alle Verantwortung in den von Regierungskomitee vorabgelagerten Steuerentwürfen zu übernehmen. Es würde den Bürger in den Parteien gewiß angenehmer sein, wenn die Arbeiterkassierer sagen würden: „Was geht das uns an? Wir haben den Krieg nicht gewollt! Nun lebt Ihr zu, das Ihr fertig seid mit Euren Schulden!“ Denn dann würde sich das Staatskapital (die Maratur) wohl nur kurze Zeit mit dem Kriegskapital und Sonderskapital herumzerrern, um alsbald gesellschaftlich die Steuern auf die breiten Massen zu verlagern!

Die Gewerkschaften haben insbesondere alle Verantwortung, den Steuerentwürfen ihre Aufmerksamkeit zu widmen, da durch gewisse Steuerbelastungen ihnen bestmögliche wirtschaftliche Maßnahmen aufgezwungen werden können, sei es zur Förderung im eigenen Beruf (Fabrikarbeiter), sei es wegen der notwendigen Berücksichtigungen für alle Arbeiter, wie bei den indirekten Steuern.

Nun ist ja nach vielerlei geheimschönen Andeutungen durch das Steuerministerium des Dr. Helfferich ausgebrütet worden, wir können aber nicht finden, daß darin der Weisheit letzter Rat sich zeigt, sondern wir können uns sehr wohl denken, daß die Arbeitervertreter alle Hebel in Bewegung setzen werden, um eine Neuanschauung der Steuervorlagen durchzuführen.

Da ist zunächst die Kriegsgewinnsteuer. Sie ist natürlich im Gegensatz zum Prinzip! Es ist eine Verletzung der Gerechtigkeit gegenüber den zahlenden Protestanten die Leben und Gesundheit im Kriege geopfert haben, und auch gegenüber den armen Massen des Volkes, die während des Krieges wohllich keine geringen Kosten getragen und ohne kleinen Opfer gebracht haben. Sichtlich gelingt es, diese Steuer so zu gestalten und so reichlich genau durchzuführen, daß die Spielkarten- und Lebensmittelhändler,

die Kriegslieferanten und Freischreiber kaum angefaßt werden und daß auf diese Weise eine möglicherweise Zuzunahme herauspringt. Es ist nämlich nicht mehr als recht und billig, daß alle die Leute, die den Krieg und die daraus entstehende Massennot zu einer Goldgrube gemacht haben, auch ordentlich zur Aber gelassen werden. Es wird ohnehin für sie noch genug übrigbleiben.

Die jetzige Vorlage ist freilich zu so weitgehender, aber gerechter Forderung nicht angetan. Sie ist unseres Erachtens viel zu zaghaft, und es bedarf da noch ziemlich Nachhilfe, soll die Kriegsgewinnsteuer Betriedigung bei den Arbeitern auslösen. Zwar sollen nicht etwa nur die mit dem Kriege im Zusammenhang stehenden Gewinne steuerlich erfaßt werden, sondern ein jeder über 3000 Mk. hinausgehende Vermögenszuwachs, mit Ausnahme des durch Erbfall und Schenkung eingetretenen. Eine Berücksichtigung zu einer so weit ausgreifenden Steuererhebung wird man insofern anerkennen müssen, als die, die selbst in so schwerer Zeit Erbschaften anzuhäufeln und ihre Kapitalkraft zu steigern vermochten, ohne erhebliche eigene Zuhilfenahme der Gesamtheit einen Teil der Vermögensmehrung abgeben können. Die Steuer wird unterschiedlich steigen, je nach der Größe des Vermögenswachses. Noch wichtiger aber ist, daß bei den Personen veranlagt wird, die wüßlichen Kriegsgewinne stärker heranzuziehen als die normale Sparbarkeit. Um das zu erreichen, ist neben einer Art Grundgebühr ein Zuschlag vorzusehen. Wer, ohne Wehrmaßnahmen gegenüber den Friedensjahren erzielt zu haben, sein Vermögen vergrößern konnte, hat nur die Grundgebühr zu zahlen, die mit 5 Proz. des Zuwachses beginnt und bis auf 25 Proz. steigt. Mit der Kapitalvermehrung durch erhöhte Einnahmen erreicht werden, so erreicht der Zuschlag 40 Proz. und zwar verdoppelt sich durch ihn die Steuerabgabe für den Teil des Vermögenswachses, der dem Einkommenszuwachs entspricht. Demnach würde jemand, der sich trotz niedriger gewordenen oder im Vergleich mit der Friedenszeit gleichgebliebenen Einkommens 10000 Mk. erwirbt hat, 5 Proz. = 500 Mk. zu zahlen haben. Wer aber 10000 Mk. mehr als in Friedenszeiten als Einkommen bezogen und diese 10000 Mk. seinem Vermögen zuzuführt hat, muß 10 Proz. = 1000 Mk. aufbringen. Als höchste Besteuerung überhaupt kommen für natürliche Personen 50 Proz. in Frage. Dabei gilt der Wehrbeitrag von 1913 als Unterlage zur Zeitstellung der Veranlagung.

Die Kriegsvermögenszuwachssteuer soll aber außer den natürlichen Personen insbesondere die gewinnbringenden Gesellschaften (außer den gemeinnützigen Unternehmungen) erfassen. Während nun bei den natürlichen Personen der Vermögenszuwachs katastrisch abgabepflichtig sein soll, wird bei den juristischen Personen (Gesellschaften usw.) die Besteuerung nichts anderes, als den von ihnen gegenüber den Friedensjahren erzielten Kriegsgewinn (allerdings mit höheren Zügen) erfassen. Eine besondere Gewinnstaffelung

ist nicht vorzuleben, denn erkräft sie sich auch bei den Gesellschaften automatisch dadurch, daß eben wesentliche Mehrgewinne im allgemeinen nur von denen erzielt worden sind, die durch den Krieg Vorteil gehabt haben. In quantitativer Hinsicht ist ebenso wie bei den natürlichen Personen eine Staffelung der Steuer nach der Höhe der Gewinne vorzuziehen, nur daß dieses Prinzip insofern eine Milderung erfährt, als bei den Gesellschaften der Gewinn zu dem Kapital in Beziehungen gesetzt werden soll. Die Finanzverwaltung ist dabei von dem richtigen Grundsatze ausgegangen, daß eine Gesellschaft, die ihre Dividende von 15 auf 20 Proz. steigert, die Steuer leichter ertragen kann als ein Unternehmen, das statt 4 Proz. in Friedenszeiten für die Kriegsgewinnsteuern 6 vom Hundert versteuert. Der Höchstmaß der Besteuerung des Mehrgewinns beträgt bei den Gesellschaften unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen Kapital und Gewinn 15 Proz. Dieser Höchstmaß tritt in Kraft, wenn der Mehrgewinn gegenüber dem Durchschnitt der letzten Friedensjahre 20 Proz. übersteigt und wenn damit zugleich der ganze Geschäftsgewinn mehr als 30 Proz. des Grund- oder Stammkapitals beträgt. Die Fälle, in denen beide Voraussetzungen zutreffen, werden so sehr zahlreich nicht sein. In der großen Mehrzahl der Fälle wird daher ein viel niedriger Steuersatz als 15 Proz. Anwendung finden. Nehmen wir einen großen Betrieb, der im Durchschnitt der drei letzten Friedensjahre schon den stattlichen Gewinn von 13 Proz. erzielt, im Durchschnitt der Kriegsjahre aber auf 20 Proz. kommt. Er hat zu zahlen, da es sich um einen Mehrgewinn von 7 Proz. handelt, 16 Proz., wozu eine Steigerung um 20 Proz. dieser Verhältniszahl tritt, weil der erreichte Gesamtgewinn 20 Proz. beträgt. Im ganzen hat er also 19,2 Proz. zu zahlen, wobei gleichgültig ist, ob der absolute Betrag des Mehrgewinns sich auf 500 000 Mk. oder auf 5 Millionen Mark beläuft. Wer hat nun angenommen, daß ein Mehrgewinn von 5 Millionen Mark mit einer Kriegsgewinnsteuer von 19,2 Proz. = 960 000 Mk. davonkommen würde? Wohlgerne: der Gewinn in der Höhe der letzten Friedensjahre bleibt unberührt, die Kosten einer Umstellung des Betriebes von den Friedens- zu den Kriegsbedingungen werden ihm anteilsfrei, wie ihm überhaupt weitgehendes Entgegenkommen zur Sicherung seiner Existenz gewährt wird. Dazu kommt noch, daß den Gesellschaften, die vor dem Kriege geringe Gewinne brachten, nicht ein Mindestgewinn von 6 Proz. als Friedensgewinn angerechnet wird. Bei Gesellschaften mit geringeren Friedensgewinnen wird nur der über 6 Proz. hinausgehende Gewinn als Mehrgewinn berechnet.

Zu sehen wir also, um es kurz zu sagen, einen Ausschau dieser Kriegsgewinnsteuer als selbstverständlich an. Darüber hinaus könnte — wie jetzt vielfach in der Arbeiterpresse angeregt wird — in der Tat eine erhöhte Reichs-erbschaftsteuer und ein erneuter Mehrbeitrag viele Millionen

bringen, an Stelle der zusammenschovpellen indirekten und Verbrauchssteuern.

Ueber die weiteren Regierungsvorläge brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren. Die Tabaksteuer werden bei oberflächlicher Betrachtung auch hier und da in Arbeiterkreisen als „berechtigt“ angesehen. Hält man sich aber vor Augen, daß die „Genüsse“ des Arbeiters ohnehin sehr rar sind, daß eine ganze Industrie mit vielen tausend Arbeitern enorm darunter leiden würde, so erscheint die weitere Belastung des Tabaks als wenig wünschenswert, so lange andere Einnahmequellen offenstehen, auf die wir weiter oben hingewiesen haben.

Und nun gar die schändlichen Verkehrssteuern!

Da soll ein Quittungsstempelgesetz bereits bei Quittungen von 10 Mk. (10 Pf.) geschaffen werden. Wenn es auch für Lohnzahlungen und bei Miete unter 360 Mk. keine Anwendung finden soll, müßte es doch in Wirkung und Handhabung so unglücklich wirken (wer kontrolliert die Einzelhinterziehung?), daß wir nur einen Vorschlag dafür wüßten: hinein in den Korb!

Die geplante Erhöhung der Postgebühren sowohl als endlich der Frachtfurkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stückgüter müssen indirekt zur Vertenerna von Handel und Verkehr dienen, die in letzter Linie wieder der Konjunktur zu tragen hat. So sehen wir auch hierin keine annehmbare Steuererhöhung, sondern ein sehr zweifelhaftes Steuerexperiment, von dem nicht einmal sicher ist, ob es die erwarteten Millionen bringt.

Die Verbrauchs- und Verbrauchssteuern werden nach dem Regierungsentwurf auf 500 Millionen Mark gewahrt. Es wäre aber wohl möglich, bei festem Zupacken diese Summe aus der erweiterten Kriegsgewinnsteuer herauszuholen, wenn man schon aus den bekannten fadenbüchigen Gründen an die Erbschaftsteuer nicht heran will.

In fast allen Gemeinden Deutschlands — vor allem in den Großstädten — ist der kommunal zu zahlende zur Einkommenssteuer bereits um 50-100 Proz. erhöht worden. Dazu kam vorweg der „Kriegszuschlag“. Eine weitere Belastung auf indirektem Wege ist des „Guten“ zu viel!

Meist man so zimperlich beim Kriegsgewinn, so dürfen sich weder Regierung noch bürokratische Parteien wundern, wenn die Arbeitervertreter rufen: „Da machen wir nicht mit!“

Die Reichstagsverhandlungen verdienen unsere höchste Aufmerksamkeit. Darum sollten alle stolzen die Arbeiterpresse aufmerksam verfolgen.

Die Kulturaufgaben der Arbeiter nach dem Kriege.

Ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Heinrich Schulz in anderer Berliner Reichstagsversammlung enthalten wir die nachstehenden trefflichen Ausführungen nach unseren demographischen Maßgebungen:

Man mag zum Kriege und zu seiner politischen Bewertung stehen wie man will, in gesellschaftsgeschichtlicher Beziehung bedeutet er eine Revolution. Die Ursachen dieser gewaltigen Unterbrechung des friedlichen Verlaufs der Entwicklung liegen auf wirtschaftlichem Gebiet, sie entspringen der jüngsten Phase der kapitalistischen Entwicklung, die ein vielgeräuschtes Schlagwort „Imperialismus“ nennt. Aber gerade weil ungeschändete Worte der gesellschaftlichen Entwicklung zu dieser Weltanschauung geführt haben, darf man auch nicht annehmen, daß nach Beendigung des Krieges die Lehren wieder die gleichen sein werden wie vor dem Kriege. Wie es wird, nicht verdinglich noch dahin. Nur das, was war, wird nicht wieder sein. Auch das, was zunächst demut, man es wie abwarten. Im allgemeinen darf man sagen, daß die großen, starken Kapitalmächte

erreichen werden, was sie wollen: eine starke Konzentration, eine starke Steigerung des Kapitalismus. Damit werden auch neue Verhältnisse für den Sozialismus vorliegen.

Und für unsere Bewegung haben wir mit zahllosen Neuerwerbungen zu rechnen. Nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch in den kulturellen Verhältnissen. Mit der Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird auch das Kulturleben der Völker mächtig veränderungen erfahren.

Was ist Kultur? Kultur! Wie die Lebensform das ist, was aus sorgfältiger Pflege des Ererbten entsteht, so ist gesellschaftliche Kultur das, was durch die gemeinschaftliche Arbeit der Menschen an Worten hervorgebracht wird. Im neuen Sinne versteht man das geistige, kulturelle Leben der Menschen darunter. Es ist erst entstanden, als die Menschen aus den ursprünglichen Verhältnissen in das Gebiet der Massenbildung kamen. Friedrich Engels hat das besonders deutlich und den Nachweis erbracht, daß die Massenbildung im Altertum erst ein höheres Kulturleben ermöglichte. Aber

gleichzeitig sollte auch von unten her ein Drängen ein, um Anteil an dem Mutterleben Anteil am gemeinsamen Leben zu erlangen. Heute kämpft darum die Arbeiterbewegung. Die Arbeiter wollen die Teilung der Arbeit in gerechte und menschliche Überwinden.

Heute können die Arbeiter noch nicht in vollem Maße teilhaben am Kulturleben. Dazu gehört vor allem die verständnisvolle Anteilnahme am öffentlichen Leben. Wir kämpfen in Preußen für das allgemeine Wahlrecht. Aber ebenso wir das gleiche für das Reich. Noch heute ist langem haben müssen die Arbeiter doch noch recht mangelhaften Gebrauch davon. Abgesehen von den Millionen, die sich alljährig Jahre wenigstens einmahl wählen, gibt es unzählige, die das nicht einmal tun oder Gegner ihrer eigenen Interessen wählen.

Wie liegt es mit dem kulturellen Verständnis der Arbeiter? Wenn Landarbeiter sich für eine Symphonie Weckhovens sagen, während sie sich aufstellen. Im Sommer haben sich die Arbeiter Weckhovens größte Symphonie, die mannte. Dagegen schon wiederholt aufkriben lassen. Es ist also ein Unterschied in der Kulturfähigkeit vorhanden. Aber auch für den Sommerfall darf man sagen, daß dort den Arbeitern im Sommerjahr noch vieles entgeht, weil sie wegen mangelhafter Vorbildung und Schulung noch nicht volles Verständnis für diese Musik haben können.

Denken wir auch an die deutsche Sprache. Wie wenig beherrscht der Arbeiter seine eigene Muttersprache. Wie wenig ist er in der Lage, alles das zu verstehen, was der schon Literatür bietet. Ein Landarbeiter braucht vielleicht einen Wörterbuch von einigen hundert Worten, ein städtischer Arbeiter vielleicht einige Tausend. Goethe und Shakespeare aber arbeiten mit einem Wörterbuch von 20000 bis 30000. Also es fehlt dem Arbeiter leider noch die Fähigkeit, am Kulturleben voll teilzunehmen.

Das erste Mittel, diese Schwächen zu überwinden und teilzunehmen an den Kulturwerten, ist der Klassenkampf. Darunter verstehen die Arbeiter nicht, was sich die Arbeiter dabei darunter denken, sondern der Arbeiter will dadurch seinen Anteil am öffentlichen und politischen Leben erlangen. Er gewinnt Selbstbewußtsein. Ferner ist das zu erzielen durch Schulung des Schicksal- und Erziehungswesens und durch die eigenen Bildungsbestrebungen der Arbeiterorganisationen.

Auf allen diesen Gebieten waren wir bis zum Kriege eifrig tätig. Da brach der Krieg aus und warf die Arbeiter in die schweren Konflikte zwischen ihren nationalen und internationalen Pflichten. Die nationalen Pflichten waren vor dem Eintreten des Krieges von den Arbeitern voll erfüllt worden durch Tätigkeit in Staat und Gemeinde, nach außen haben wir davon allerdings kein großes Wissen gemacht. So wie wir die nationalen Pflichten bisher nicht wahrhaben, so haben wir die internationalen fastlich übersehen. Wie steht die Kultur zu diesem Konflikt? Was ist nur eine nationale Kultur oder eine internationale? Die Kultur ist zugleich beides. Einst in Nation und Stamm, später in den Nationen hat sich zuerst die Kultur gebildet. Andererseits ist die griechische, römische, deutsche, französische oder italienische Kultur niemals ein Sondergut geblieben, sondern sie hat sich vermehrt und gemischt; es ist eine internationale Kultur daraus geworden. Beispiel: der größte englische Dichter Shakespeare ist in Deutschland besser bekannt als in seinem Heimatland.

Wir dürfen daraus den Schluß ziehen, daß wir in der eigenen Kultur stark und stark sein müssen, um auch in der internationalen Kultur stark zu sein und zu wirken. Die deutschen Arbeiter haben deshalb ein Interesse daran, daß sie in dem großen Kampfe der Kultur auch die deutsche Kultur zur Geltung bringen und alle Bedingungen dafür haben. Aus diesem Grunde war für mich als Abgeordneter die Politik des 4. August notwendig. Die Arbeiter haben dadurch befunden, daß sie den Schutz Deutschlands und seiner Kultur wollen. Sie waren dazu verpflichtet auch um der kulturellen Arbeit willen, die sie in ihren eigenen Organisationen verrichten haben. Wir haben aber jeder anderen Nation und ihrer Kultur das gleiche Recht in der unigen. Von mancher Überdehnung der westeuropäischen Kultur sind wir freilich wohl ein wenig geholt worden. Gewiß, es gibt freiere Geister in England und Frankreich. Aber was nützen die freien Geister, wenn die Arbeiter nicht davon Gebrauch machen! Was nützt die schönste Redeweise, wenn die Arbeiter sie nicht zum Schutz ihrer Interessen anzuwenden wissen! Man kann in England in Friedenszeiten schreiben was man will, steht im Kriege ist das freilich nicht anders als in Deutschland, aber was nützt das, wenn keine Arbeiterpolitik da ist! Was nützt die politische Bewegungsfreiheit, wenn sie nicht genügend angewandt wird! Wir sind trotz aller Demonstrationen vorwärts gekommen. Die deutschen Arbeiter haben sich nicht durch mangelnde und schlechte Geister nicht hindern lassen, ihre Kraft anzuwenden, um sich durchzusetzen. Jede Nation hat ihre besonderen Mittel für die Erreichung ihrer geschichtlichen Ziele ge-

habt. Die Arbeiterklasse hat zu herrschen verstanden; die Bürgerklasse hat ein großes geistiges Leben geschaffen. Wie Arbeiter wollen das eine nicht und können das andere nicht. Die gerechte Führung der Arbeiterbewegung, deren Marx und Engels, sind größtenteils aus bürgerlichen Kreisen zu uns gekommen.

Welches ist demgegenüber das große Mittel der Arbeiter? Die Organisation!

Dieses Mittel ist schließlich das Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse. Es ist kein Geheimmittel, es ist den Arbeitern durch den kontinuierlichen Arbeitsprozeß und ihre Klassenlage geradezu aufgedrängt worden. Nur durch die Organisation ihrer Stärke können die Arbeiter ihre selbstbestimmte Befreiung durchziehen.

Organisationen haben auch die ausländischen Arbeiter. Die englischen Arbeiter haben starke Organisationen, aber ihnen fehlt das Ziel, die Revolution des Sozialismus, der sozialistische Geist. In Frankreich ist zwar der Geist des Sozialismus da, aber die Organisationen sind schwach, zerstückelt und nicht leistungsfähig. In Deutschland haben wir starke Organisationen, die aber nicht nur kleine Vorteile erringen, sondern die auch die Interessen ihrer Klasse und der gesellschaftlichen Zukunft wahrnehmen. Darum war es notwendig, dieses Mittel durch die Stürme des Krieges hindurchzuführen. Die Organisationen mußten während des Krieges auf der Höhe bleiben, um in mannigfacher Weise die Arbeiterinteressen wahrzunehmen, aber sie mußten auch für die Zeit nach dem Kriege erhalten bleiben, wenn die Dulle der Geister und Neuregelungen eintritt.

Der Krieg hat der Kultur schwere Wunden geschlagen. Aber er hat daneben auch Wertungen aus, die der Kultur zutun können. Die Not der Kriegszeit nötigt die Technik und die Wissenschaften zu erfindlichen Leistungen. Es ist bemerkenswert, daß das jetzt fast ausschließlich für militärische Unterzwecke ihm geschieht. Aber manches davon wird in die Friedenszeiten mit hinübergenommen und dem friedlichen Fortschritt dienen. Gewiß macht der Krieg rohe Menschen noch roher, aber ich halte aus Teilnahmsvollheit und anderen Überlegungen die Hoffnung gebietet, daß viele Soldaten mit tiefstem Weiden vor dem Kriege zurückkommen und daß sie alles daran werden werden, ihren Andern dies verständlich zu machen. Es kommt auf uns an, um die Werte der Berechnung, die der Krieg mit sich bringt, rasch zu überwinden.

Was ist bestehen die Kulturfragen der Arbeiter nach dem Kriege im besonderen? Das wichtigste Mittel ist auch dann der Klassenkampf. An dem Wesen der Klassenkampfes ist durch den Krieg nichts geändert worden. Auch der sogenannte „Kriegsfrieden“ ändert nichts daran. Nur ist in lediglich die Wirklichkeitsveränderung maßgebend, daß, solange wir gemeinsam die Grenzen gegen den Feind schützen, dürfen wir die inneren Gegensätze nicht überhandeln ansetzen. Der Klassenkampf wird also wieder eintreten. So genau wie vor dem 4. August, muß man abwarten. Es ist möglich, daß der Kampf andere Formen annimmt. Schon deshalb, weil sich auch die Gegensätze im bürgerlichen Lager stark verschoben haben, so zwischen Grundrente, Pacht- und Handelskapital. Erst durch Interessenkämpfe wird da wieder ein Ausgleich geschaffen werden. In diesen wir, die Arbeiterklasse, auf der Wacht stehen und unsere Interessen zur Geltung bringen. Vielleicht haben auch wir durch die Ergebnisse dieses Krieges dies und jenes gelernt. Wir haben den Klassenkampf immer noch viel zu sehr durch die Kräfte der bürgerlichen Revolutionsromantik angesehen. Vielleicht war das vorübergehend notwendig und zweckmäßig, aber schon vor dem Krieg war in unsern Reihen mannigfache Unruhe. Es wogte schon lange Jahre der Kampf zwischen dem romantischen und dem realistischen Prinzip. Überwiegend war aber immer noch die Auffassung, daß durch eine große Arbeiter-Massenkraft und die Natur des Proletariats, die Wandlung der Gesellschaft kommen sollte. Ich erinnere an die Schriften Kautskus über die soziale Revolution. Hier wurde besonders darauf hingewiesen, daß diese Situation im Falle eines Krieges gegeben sein könnte.

Wir müssen aus den Tatsachen lernen, daß statt dessen eine neue Ära des Kapitalismus eingeleitet hat, daß in absehbarer Zeit unabweislich noch durch Generationen der Kapitalismus die herrschende Produktionsform ist. Die Kraft der Arbeiterklasse haben wir überhäuft: alle Mäher stehen still, wenn dein starker Arm es will! ist heute noch eine schöne poetische Phrase. Nicht mehr.

Wir brauchen aber darum durchaus nicht verzweifeln und sagen: „Dann hat ja unsere Bewegung keinen Zweck mehr.“ Die Tatsachen richten sich nicht nach unserer Theorie, sondern die Theorie muß sich nach den Tatsachen richten. Der Klassenkampf ist aus gewiß nicht erledigt und der Sozialismus ganz gewiß nicht vernichtet. Im Gegenteil!

Der Klassenkampf ist die Zusammenfassung der großen und kleinen Bewegungen der Arbeitermassen, und er wird bleiben. Der alte Krieger hat schon früher gesagt, daß der Klassenkampf der Arbeiter nicht nur Bewegungskrieg, sondern auch Stellungskrieg sein kann. Das bringt uns zu unmittelbarer Veranlassung Tag um Tag. Wir müssen unmittelbare praktische Arbeit leisten, wo immer sie uns gegenübertritt. Wir wollen nicht glauben, daß wir nur dann für den Sozialismus wirken, wenn wir große, wohlgeleitete Werte sprechen, sondern wenn wir jede, nach so entscheidende Arbeit leisten, nicht um ihrer selbst willen, sondern mit der Absicht, wie müssen wir handeln, damit wir unserem großen Ziele, der Gesamtbewegung zum Sozialismus hin, näher kommen?

Wie wird die Schulreform durch den Krieg beeinflusst? Die treibende Kraft des Krieges ist der Imperialismus, d. h. der einschlechte Kapitalismus. Dieser kann ganz ungebildete Arbeiter nicht gebrauchen. Deshalb müssen wir die schulpflichtigen Arbeiter, die Arbeiter, Werkmeister, Jugendkinder, Kadetten, Fortbildungsschulen und ähnliche Bildungsanstalten gegen im Interesse des Imperialismus, und er ist geneigt, dafür bis zu einem gewissen Grade empfinden. Hier müssen wir zusehen und die Schulreform über das hinausheben vom Imperialismus aus wirtschaftlichen Gründen zu zunehmendem Maß hinaus vorwärts treiben. Nicht im Interesse des Imperialismus, sondern um der Gesamtheit willen. Darum fordern wir Bildung für alle. Die Arbeiter sollen teilnehmen können an den Kulturvermehrungsarbeiten.

Auch weitere sozialistische Schulforderungen werden aus den Mitteilungen heraus hervorgegangen. Unsere Forderungen auf Schulpflicht, ständiger und Winterurlaub werden öffentliche Ehren finden als früher. Die kapitalistischen Klassen sind das über nicht aus reiner Menschlichkeit, sondern aus der Notwendigkeit, neues Arbeitermaterial für den Wirtschaftskrieg zu schaffen und die durch den Krieg verursachten Lücken auszufüllen. Aber wollen wir diese Verantwortlichkeit heben. Durch Schulreform und Winterurlaub müssen die Arbeiter körperlich und geistig gefördert und erhalten werden.

Wir können als ein wichtiges Instrument der Arbeiter auch unsere eigene Bildungsbewegung bezeichnen. Jetzt ist leider wieder die Bildungsarbeit einschlammert, und es ist daher erkennbar, wenn das hier in Ihrer Gewerkschaft noch nicht der Fall ist, sondern wenn Sie, wie ich aus dem Protokoll entnehmen kann, auch während des Krieges Ihren Bildungsausschuß in Bewegung halten.

Nach dem Kriege wird die Bildungsarbeit noch an Stärke gewinnen, denn wir werden uns sagen müssen, daß manches vermieden werden sollte, wenn früher und intensiver an der Arbeiter-

Bildung gearbeitet werden wäre. Aber nicht nur bei uns. In Preußen, bei einer internationalen Bildungskonferenz vor dem Kriege, konnte ich erfahren, daß in England und Frankreich bisher so gut wie gar nichts auf dem Gebiete der Bildungsarbeit geleistet worden ist. Der englische Delegierte sagte mir immer: Wo nimmt Ihr Deutschen nur das Geld für die Bildungsarbeit her?

Es ist behauptet worden, die Bildungsarbeit sei durch den Krieg innerlich zusammengebrochen. Die grundsätzliche Aufbaumarbeit habe Zustimmung gefunden.

Am 4. August ist aber nichts von den Grundrissen des Sozialismus aufgegeben worden! Am 4. August ist eine neue Taktik angewandt worden, die nach Lage der Dinge geboten war. Aber schon der alte Wilhelm Liebknecht hat einmal gesagt: wenn ich im Tage die Verhältniszahl 2mal ändere, so muß auch danach die Taktik 2mal geändert werden. Lediglich dieser Gesichtspunkt verpflichtete auch uns zu einer Änderung in der Taktik.

Wir dürfen also nicht etwa die Hände ins Worn werfen und sagen: Nun ist alles verloren! Sondern: es muß heißen: Nun erhebt sich die Arbeit. Wir sind alle verloren! Sondern: es muß heißen: Nun erhebt sich die Arbeit. Je mehr die Arbeiter in allen Ländern davon überzeugt sind, wozu sie zu verlieren in im Kriege, um so eifriger werden sie arbeiten, daß kein Mann mehr sein kann. Würden nicht alle Länder gleichmäßig gekämpft sein und Tötungen über, so würde bei einem schlagartigen Tod des Feindes am schnellsten gekämpft sein, das die besten Truppenformationen hat. Sagen wir am 4. August gehört: Wir treten nicht für die Verteidigung des Vaterlandes ein, so wäre Deutschland den fremden Soldaten ausgeliefert worden. Die deutschen Arbeiter können nicht anders handeln als sie jetzt, weil sie sich über Kulturvermehrungen bewußt sind. Je mehr die Arbeiter über ihren Einsatz denken in ihrem Lande, um so härter ist auch ihr internationaler Einsatz.

Wir haben jetzt keine andere Wahl, als in unserem Lande nach oben und unten im Sinne des Sozialismus tätig zu sein. Nicht aber sollen wir uns gegenständig bekämpfen in wilden Kämpfen! Es ist nichts unvollständiger für die Arbeiterbewegung in dieser Zeit. Es muß sich nicht dessen darum handeln, die Kräfte zusammenzufassen! Nicht zu sagen: weil du eine andere Meinung hast, bist du ein schlechter Mensch! Sondern unsere gemeinsame Grundanschauung muß uns zusammenhalten. Gewaltsame Kämpfe sind während der Bewegung nicht, aber unsere Erörterungen müssen getragen sein von dem Bewußtsein, das Einzelne zu fördern, damit wir unsere gemeinsame Arbeit, unsere Einheitsfront und Schicksalsfront, für die Arbeiter der kommenden Zeit erhalten!

Unser Verband am Schlusse des 19. Kriegsmonats.

Nach dem Stande vom 20. Februar 1916.

Der Monat Februar hat keinen Vorzug nichts nachgegeben und erreicht uns durch einen weiteren Zugang von 370 Mitgliedern, so daß wir jetzt einen Mitgliederbestand von 27.056 gegen 26.686 im Januar verzeichnen können. Es geht also wieder vorwärts, und unser Gesamtverlust an Mitgliedern beträgt gegen den Schluß des zweiten Quartals nur noch 35 Proz. Noch ein kräftiger Anlauf und wir haben den alten Mitgliederbestand (inkl. der Einzugenen).

Die Zahl unserer zum Heere eingezogenen Kollegen hat sich auf 25.573 erhöht das sind 68 mehr als im Januar; durch den Tod wurden uns wieder 51 Kollegen genommen, so daß wir bisher leider 1128 Mitglieder verlieren mußten.

Die Zahl der Kommitteenangehörigen unserer Mitgliedschaftnehmer ist nach der Einziehung etwas zurückgegangen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß in einigen Kreisen die Verdienste nicht ganz zureichend waren. Wir haben insgesamt: 19.291 Frauen, 19.317 im Fernort und 36.805 Männer (47.775).

Arbeitslose hatten wir im Dezember 158.169, die eine Unterstützung von 746,25 Mk. (1099,75 Mk.) bezogen; an Strafen wurden 14.187,95 Mk. gezahlt (11.626,75 Mk.); an Gemahlsregel: 112,50 Mk. 20. Mk.) und in Strafvorfällen 452,50 Mk. (4742,75 Mk.). Die Strafschüsse veranschlagte also an Gesamtunterstützungen 20.288,90 Mk. das sind 2868,15 Mk. mehr als im Januar).

Nachstehend folgt die Gesamtaufstellung und die Uebersicht für Februar:

Aufnahmetag	Mitglieder am Schlusse des 11. Feb. 1914	Zunahme im 11. Feb. 1914	Mitglieder abgem. im 11. Feb. 1914	Zum Schlusse des 11. Feb. 1914	Davon an Heere eingezogen	Angehörige der Einzugenen	Beitragere
15. August 14	51522	36759	1919	10651	—	8517 18091	531
31. " . . .	54522	39432	460	13473	—	9296 18215	727
15. September .	54522	36617	2776	13929	—	10692 20817	575
30. " . . .	54522	36656	2779	14589	—	11598 22117	511
15. Oktober . .	54522	36747	2494	15044	—	11821 22730	459
31. " . . .	54522	36229	2805	15262	—	12099 23347	462
30. November .	54522	35856	2893	15547	—	12178 23867	469
31. Dezember .	54522	34850	3609	16072	—	12494 24079	523
31. Januar 15 .	54522	34333	3627	16592	—	12993 24631	423
28. Februar . .	54522	33585	3461	17476	540	13576 25975	317
31. März	54522	31831	3395	19296	643	14796 27893	201
30. April	54522	31946	2968	20598	715	15721 30588	82
31. Mai	54522	30322	3075	21125	772	16192 31782	67
30. Juni	54522	29297	3345	21970	835	16793 32677	72
31. Juli	54522	28682	3041	22799	913	17294 33634	90
31. August	54522	28399	2745	23177	1001	17808 34979	61
30. September . .	54522	27844	2634	24044	1085	18137 36390	77
31. Oktober	54522	27349	2657	24516	1195	18690 36967	53
30. November . .	54522	27184	2361	24977	1279	19047 37435	85
31. Dezember . .	54522	26695	2513	25494	1329	19294 37759	232
31. Januar 16 . .	54522	26696	2321	25505	1377	19317 37775	169
29. Februar . . .	54522	27056	1893	25573	1428	19294 36805	158

Stand unserer Organisation am 29. Februar 1916.

Table with columns: Gau, Mitglieder (1915, 1916), Frauen, Jugendliche, Arbeiter, etc. Rows list various regions like Augsburg, Berlin, Braunschweig, etc.

Aus der Praxis der Arbeiterversicherung

Der Krankengeldanspruch der Soldaten. Wer als Soldat die Krankenkasse... (Text continues with details of military insurance claims and regulations).

Aus unserer Bewegung

Berlin. In der ambedachten... (Text discusses labor movement activities, meetings, and organizational challenges in Berlin).

Verbandszeitung

Verbandszeitung des Verbandes

Der Verbandsvorstand

Briefkasten

Fr. Dresden, ...

Totenliste des Verbandes

- | | |
|---|--|
| Therese Geh, München
Gitarrenbauern im Reichsbau
† 5. 3. 1916, 47 Jahre alt. | Oswald Gabriel, Berlin
Monteur im Reichsbauwerk
† 5. 3. 1916, 19 Jahre alt. |
| Karl Geh, Wiesbaden
Zucker, Ostpreußen
† 3. 3. 1916, 49 Jahre alt. | Alois Jochle, Ulm-Söflingen
Zugführer
† 1. 3. 1916, 38 Jahre alt. |
| Albert Drecker, Hamburg
Feldarbeiter
† 4. 3. 1916, 54 Jahre alt. | Johann Pauli, München
Keller (Schiffbauwerk)
† 5. 3. 1916, 38 Jahre alt. |
| Karl Aug. Friedrich, Dresden
Juwelende
† 5. 3. 1916, 66 Jahre alt. | Otto Weit, Köln-Galk
Juwelende
† 22. 1. 1916, 37 Jahre alt. |



Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- | | |
|---|--|
| Georg Braun, Stettin
am 28. August 1914 im Alter von 28 Jahren gefallen. | Rudolf Knobloch, Karlsruhe
im Alter von 32 Jahren gefallen |
| Heinr. Bretall, Ahrensfelde
Nachtwächter, am 22. Febr. 1916 im Alter v. 30 Jahren gefallen. | Pulsarken, Hb.-Kirchwärdler
am 19. Januar 1916 im Alter v. 38 Jahren im Lazarett verst. |
| Joh. Granvogel, Jugoelstadt
Schloffer, am 6. Juli 1915 im Alter von 25 Jahren gefallen. | August Peters, Dessau
am 29. Februar 1916 im Alter von 38 Jahren gefallen. |
| Fritz Goh, Berlin
Gasarbeiter, am 21. Febr. 1916 im Alter v. 31 Jahren gefallen. | F. Schlunk, Mühlhansen i. T.
Gasarbeiter, am 21. Febr. 1916 im Alter von 41 Jahren in Serbien gef. |
| Kob. Otto Hempel, Dresden
Arbeiter, am 16. August 1915 im Alter v. 31 Jahren gefallen. | R. Stedefeld, Mühlhansen i. T.
am 19. Februar 1916 im Alter von 39 Jahren im Westen gef. |
| Willi Pöthig, Magdeburg
am 23. Februar 1916 im Alter von 31 Jahren gefallen. | Emil Wörner, Karlsruhe
Manufakturbeiter, im Alter von 23 Jahren gefallen. |

Ehre ihrem Andenken!

Dr. Hildebrand vom Lande, ...

Eingegangene Schriften und Bücher

„Die Gemeinde“, Monatschrift für sozialdemokratische Kommunalpolitik, Wien V, Meidner Wiensfeld 97. Das Heft 11/12 (Doppelheft) dritten Jahrganges ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Die reise Zulehner: Die Approvisionierung des Überbauwerks. — Franz Gbert: Der Verfall und die Gemeinden. — Rindschau: Gemeindebau halt. Wohnungsweisen. Wahrungsmittelverformung. Kommunale Technik Chronik. An unsere Leser. — Dem Heft ist das Zahl- und Ortsverzeichnis für den dritten Jahrgang beigegeben. — Verkaufspreis: Ganzjahres 3 Kronen, halbjährlich 1,50 Kronen. Preis des vorliegenden Doppelhefte: 50 Heller.

„Cosmos“, Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben vom Cosmos, Gesellschaft für Naturfreunde (wissenschaftliche Kreisliche Verlagsgesellschaft, Zinnstraße). Jahrgang 1916, Heft 2 und 3 (jährlich 12 Hefte mit 5 Beilagen) 1,50 Mk., während des Jahres auch halbjährlich mit Beilagen 2,00 Mk.